

Rauchzeichen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **95 (1969)**

Heft 44

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

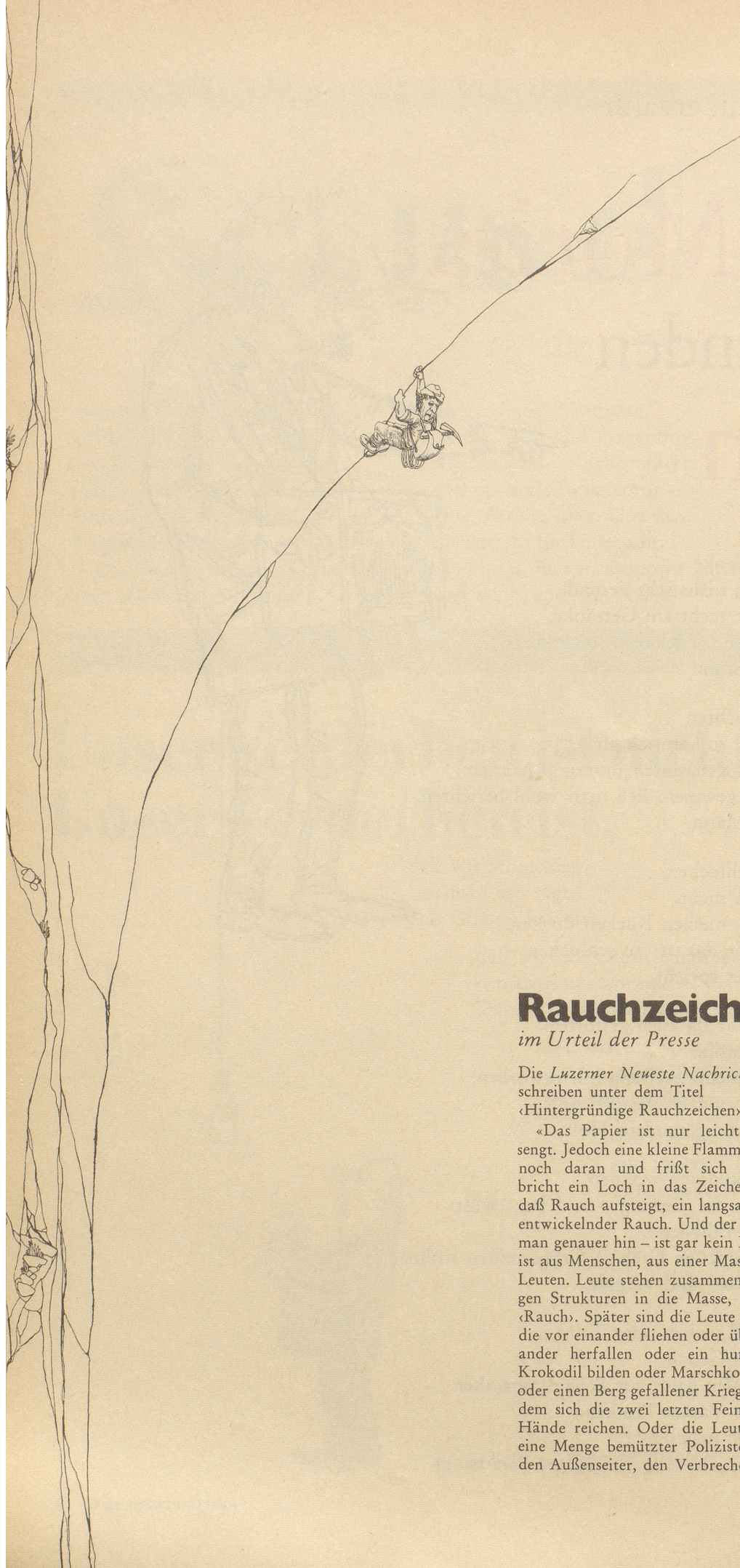
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Rauchzeichen im Urteil der Presse

Die *Luzerner Neueste Nachrichten* schreiben unter dem Titel «Hintergründige Rauchzeichen»:

«Das Papier ist nur leicht angesengt. Jedoch eine kleine Flamme gloht noch daran und frißt sich weiter, bricht ein Loch in das Zeichenblatt, daß Rauch aufsteigt, ein langsam sich entwickelnder Rauch. Und der – sieht man genauer hin – ist gar kein Rauch, ist aus Menschen, aus einer Masse von Leuten. Leute stehen zusammen, bringen Strukturen in die Masse, in den «Rauch». Später sind die Leute Heere, die vor einander fliehen oder übereinander herfallen oder ein hungriges Krokodil bilden oder Marschkolonnen oder einen Berg gefallener Krieger, auf dem sich die zwei letzten Feinde die Hände reichen. Oder die Leute sind eine Menge bemützter Polizisten, die den Außenseiter, den Verbrecher ver-

folgen, dem seinerseits auf der riesigen weißen Fläche des Zeichenblattes nichts anderes übrig bleibt als sich durch das Blatt hindurch hinwegzustehen. Außerhalb des Bildrahmens taucht er – nur für den Betrachter sichtbar – wieder auf. Oder da fällt aus dem Dikicht der Akanthusblätter in den Säulenkapitellen eines antiken Tempels ein Buschjäger direkt vor die Füße der staunenden Touristen.

Wenn der Alpinist die Felswand hinaufklettert, hält er plötzlich nicht mehr den harten Stein in der Hand, sondern einen – Strich, der sich wie der lange Schaft eines Halmes über den Abgrund zurückbiegt. Die Flötenspielerin bläst gegen die Säule eines griechischen Tempels, und die Linien, die die Säule bilden, beginnen zu flattern. Hier wird der Betrachter spätestens einen der verfremdenden Tricks des Karikaturisten H. G. Rauch realisieren. Die zeichnerischen Mittel sind in die Aussage miteinbezogen, haben teil am dargestellten Vorgang. Die Ebene, auf welcher der Vorgang geschildert wird, wird verlassen: der Verbrecher flieht aus dem Rahmen des Bildes, der Heereszug, der sich wie ein Lindwurm durch die Landschaft wälzt, rollt sich von seinem Ende her auf, damit nichts anderes demonstrierend, als daß er Papier sei, gezeichnet. Den Pomp klassizistischer Fassaden treibt er bis zum Exzeß, den Hang des Menschen zum Dekorativen auch. Dazu ist das eine Bild aufschlußreich: ein schnurgerader Schienenstrang führt dem weit entfernten Horizont entgegen, auf der fünften Schwelle kniet ein Mann und schnitzt mit dem Küchenmesser barocke Formen in die hölzernen Schwellen des Gleises – eine sinnlose Arbeit, aber sie entspricht einem dem Zeitgenossen anscheinend innewohnenden Zwang zum Dekorativen, zur dekorativen Stadt auch, wie aus andern Zeichnungen hervorgeht.

Rauchs Karikaturen brauchen keine erklärenden Legenden, sie sind aus sich selbst verständlich, und hat man einmal die neue Dimension, die er in seinen Zeichnungen aufgreift, erfaßt, entdeckt man bald, welch ungeheure Möglichkeiten für die geistvolle Ausdrucksweise er da gefunden hat und zum Einsatz bringt. Da er ein Meister des Zeichnens ist, darf man von diesem jungen Karikaturisten, der übrigens enger Mitarbeiter des Nebelspalters ist, wohl noch einige Ueberraschungen erwarten.»

*

«Rauchzeichen» von Hans-Georg Rauch, Format 245 × 335 mm, Leinenband, 76 Seiten, Fr. 18.–, Nebelspalter-Verlag, 9400 Rorschach.

